

haltung fester internationaler Regeln vor, Geschichts- und Kulturdenkmäler zeitweilig im Ausland auszustellen. Das hat bereits lange Traditionen. Erstmals waren georgische Kunstschatze von Juli bis November 1930 auf einer Ausstellung in Berlin, Köln, Leipzig und München zu sehen. Diese erste Ausstellung der „sensationellen“ georgischen Kunst rief starkes Interesse bei Besuchern und bei Fachleuten hervor, und schließlich fand diese Ausstellung auch in der österreichischen Hauptstadt Wien nicht geringes Interesse.

Ihrerseits garantiert die Gesetzgebung der Georgischen SSR entsprechend den staatlichen Schutz von Geschichts- und Kulturdenkmälern, die auf dem Wege des kulturellen Austauschs zeitweilig vom Ausland in unserer Republik ausgestellt werden.

Die Gesetzgebung der Georgischen SSR stimmt im Denkmalschutz völlig mit internationalen Verträgen und Übereinkünften überein. Sollten die von der Gesetzgebung Georgiens getroffenen Regelungen auf dem Gebiet des Denkmalschutzes von internationalen Verträgen oder Übereinkünften abweichen, so werden Regelungen angewandt, die den internationalen Verträgen und Übereinkünften entsprechen.

Den staatlichen Schutz der Kulturdenkmäler sichern

verschiedene Organe. Das grundlegende Staatsorgan zum Schutz immobiler Denkmäler ist in Georgien die Wissenschaftliche und betriebliche Hauptdirektion für den Schutz und die Nutzung von Geschichts-, Kultur- und Naturdenkmälern beim Ministerrat Georgiens. Folglich erfüllt dieses Organ nicht nur administrative, sondern auch umfangreiche operative betriebliche Funktionen zum Denkmalschutz.

Für den Schutz der Geschichts- und Kulturdenkmäler setzen sich zahlreiche gesellschaftliche Organisationen ein, die wichtigste ist die Freiwillige Gesellschaft Georgiens zum Schutz der Geschichts- und Kulturdenkmäler. Diese Gesellschaft, die 1959 entstand, war die erste ihrer Art in der Sowjetunion.

Die Gesetzgebung zum Schutz und zur Nutzung der Kulturdenkmäler ist lebendig und aktiv. In der Gegenwart schützt und pflegt das gesamte Volk die Geschichts- und Kulturdenkmäler. Am erfreulichsten ist, daß die Jugend Georgiens an der Spitze dieser Bewegung steht. Bei der Wiederherstellung, bei der Pflege und beim Studium der wertvollsten und vertrautesten Denkmäler üben sich Schüler der Mittelschulen und Studenten der Hochschulen und Universitäten an diesen attraktiven Beispielen der Heimatkunde.

Literatur

/1/ Ramišvili, R.: arkeologiuri kvleva-zieba aragvis xeobaši.
In: mnatobi, 1986, Nr. 8, S. 129–150.

Roin Metreweli

Der byzantinisch-bulgarische Krieg 1014–1018 und Georgien

In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde das feudale Georgien politisch vereint, und es entstand eine einzige Monarchie mit einem zentralen Verwaltungssystem. Damit fiel zeitlich auch ein sozialer Umbruch zusammen: Das Land trat in das Stadium entwickelter feudaler Verhältnisse ein. Die Königsmacht vermochte es, gestützt auf den mittleren und niederen Adel und gegen die Interessen der verschiedenen Gruppierungen des Hochadels (durch offenen Kampf gegen einige Adelsgeschlechter), den einigenden Kräften und Tendenzen im Land den Weg zu bahnen. Das feudale Georgien erhielt eine feste Grundlage für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Auch politisch stellte das Land eine starke und zu berücksichtigende Macht dar./1/

Die Kardinalfragen der Innen- und Außenpolitik des feudalen Georgien waren im 11. Jahrhundert unmittelbar miteinander verknüpft. Die im Land stattfindenden Klassenkämpfe und Kämpfe innerhalb der Klassen fanden ihren Ausdruck auch in der Außenpolitik. Ein bedeutendes Problem war in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts das Verhältnis zu Byzanz. Die Frage Transkaukasiens stand in der byzantinischen Außenpolitik immer in vorderster Reihe. Es gab eine Zeit, da Byzanz Georgien und Armenien unterstützte und um ihre Stärkung bemüht war, weil es diese Staaten als Gegenkraft zum Kalifat der Araber brauchte. Im 11. Jahrhundert, als das Kalifat der Araber praktisch keinerlei Problem

mehr für das byzantinische Imperium darstellte, weil auf seinen Trümmern islamische Emirate entstanden waren, die keinen ernsthaften Widerstand zu leisten vermochten, erblickte Byzanz in der Vereinigung Georgiens und Armeniens bereits eine Gefahr. Aus diesem Grunde trat eine gewisse Änderung im Verhältnis Byzanz' zu den transkaukasischen Ländern ein. Natürlich trachtete das byzantinische Imperium danach, seine Vorherrschaft in Transkaukasien zu bewahren, dies umso mehr, als sich schon der Beginn einer Schwächung des Imperiums bemerkbar machte. Nach großen Anstrengungen gelang es dem Kaiserhof, seine Territorien zu schützen und innerhalb des Landes die Stärke der Zentralgewalt zu erhalten./2/

Es befriedigte das byzantinische Imperium nicht, von Georgien nur formell in seiner Souveränität anerkannt zu werden, und es versuchte real, seinen Status zu festigen. Ein Beispiel für die deutliche Verwirklichung dieser Bestrebungen war die Schaffung eines Gebietes Iberien zu Beginn des 11. Jahrhunderts auf dem Territorium von Süd-Tao/3/ (von den ehemaligen Besitztümern Dawit Kuropalats/4/). Byzanz versuchte mit allen Mitteln, den Prozeß der Einigung, des Wachstums und der Stärkung Georgiens aufzuhalten, das Land zu schwächen und die Grenzgebiete in seine Gewalt zu bringen./5/ Der byzantinische Kaiserhof gewährte bereitwillig separatistischen und gegen die Stärkung der

königlichen Zentralgewalt opponierenden Vertretern des Hochadels Unterstützung.

Nach dem Tode von Dawit Kuopalat (1001) besetzte Kaiser Basilios II. Süd-Tao. Er rief Georgiens König Bagrat III., zu sich und bot ihm den Titel eines Kuopalats an, dessen Vater Gurgen aber den niedrigeren Titel eines Magistros. Damit wollte der Kaiser, wie der georgische Chronist vermerkte^{6/}, Feindschaft zwischen Vater und Sohn säen, erreichte dies aber nicht. Die Besetzung Süd-Taos durch den Kaiser von Byzanz bedeutete die Wegnahme des Erblandes von Dawit Kuopalat. König Bagrat III. hatte keinen juristischen Anspruch mehr auf dieses Land, denn Dawit Kuopalat hatte dem Kaiser versprochen, ihm sein Stammland nach seinem Tod zu überlassen. Auch der Adel von Tao hatte geschworen, nach Dawits Tod seine Burgen dem Kaiser zu übergeben.^{7/} Tatsächlich schuf Basilios von Süd-Tao das Gebiet Iberien und ernannte einen Byzantiner zum Verwalter.

So erklärte Byzanz an der Schwelle vom 10. zum 11. Jahrhundert, als die Vereinigung der georgischen Landesteile vor sich ging und eine einzige feudale Monarchie entstand, seine Besitzansprüche auf die Südwestprovinzen Georgiens und schuf eine administrative Einheit, das Gebiet Iberien, das faktisch eine zukünftige Stütze für die Einmischung in die Angelegenheiten Georgiens war. Byzanz behinderte in jeder Weise die Zentralisierung der Macht in Georgien. Der Kampf um das Erbe Dawit Kuopalats hemmte die endgültige Vereinigung Georgiens.

Süd-Tao hatte auch für Armenien Bedeutung, und es war nicht zufällig, daß das armenische Königreich und die armenischen Fürstentümer Georgien unterstützten, als es versuchte, sein Territorium wiederzugewinnen.

Ein wichtiges Moment im Kampf um die Rückgewinnung Süd-Taos war der Krieg Bulgariens gegen die Aggression der Byzantiner (1014–1018).

Bezeichnend ist der Umstand, daß Bulgariens Beziehungen zu Byzanz ähnlich gespannt waren wie die zwischen Byzanz und Georgien. Byzanz verfolgte in Bulgarien seine eigenen Interessen. Im Jahre 1001 begannen die Byzantiner mit der planmäßigen Eroberung Bulgariens. Basilios II. rückte in Richtung Plovdiv-Sredec vor, um Samuils Reich zu teilen. Von Sredec wandte er sich nordwärts und besetzte bedeutende strategische Punkte. Nikephoros Xiphos drang in Ostbulgarien ein und brachte Preslav und die südlichen Donaustädte in seine Gewalt. Nach entsprechender Vorbereitung griffen die Byzantiner auch Thessalia an.^{8/}

Obgleich Bulgarien durch lange Kriege geschwächt war, streckte es nicht leicht die Waffen.^{9/} Das bulgarische Volk kämpfte aufopferungsvoll gegen die Eroberer. Eine neue Etappe des Kampfes begann im Jahre 1014.

Der langandauernde und starke Widerstand des bulgarischen Volkes ermutigte die Länder des Orients. Georgiens Königshof nutzte die Gelegenheit, daß Byzanz durch Bulgarien gebunden war (besonders seit 1014), und begann den Kampf um die Befreiung und Wiedervereinigung Süd-Taos. Dabei unterstützten auch die Armenier die Georgier, denn der armenische Königshof und die armenischen Fürstentümer waren daran interessiert, die Byzantiner aus Tao zu vertreiben. Der arabische Historiker Yahya von Antiochia berichtete, daß Giorgi I., als Basilios gegen die Bulgaren Krieg führte, energisch angriff und all jene Burgen besetzte, die Da-

wit Kuopalat dem Kaiser übergeben hatte.^{10/} So spielte der Kampf der Bulgaren gegen Byzanz in der Politik Georgiens eine wesentliche Rolle.

Bekanntlich fand der Entscheidungskampf zwischen Byzantinern und Bulgaren im Jahre 1014 in der Nähe von Belasec statt. Hier erlitt Samuils Heer eine Niederlage. Trotz harten Vorgehens seitens der Eroberer setzte das bulgarische Volk den Kampf gegen den Feind fort. Basilios II. benötigte noch 4 Jahre, um das Land zu erobern. Im Jahre 1018 unterwarfen die Byzantiner Bulgarien endgültig und verwandelten es in eine Provinz von Byzanz.^{11/}

Bulgariens Niederlage veränderte auch Georgiens Lage, Basilios II. erkundigte sich nach Tao und forderte von Giorgi I. die unverzügliche Rückgabe der besetzten Burgen und Festungen.

Der armenische Geschichtsschreiber Aristakes Lastiwertz berichtete, daß Giorgi I. dem Wunsch des Kaisers nicht nachkam, was letzteren in Zorn versetzte. Er sandte Truppen gegen die Georgier und gab Befehl, das strittige Land gewaltsam zu besetzen. Die Byzantiner trafen auf erbitterten Widerstand, und bei Untige (Ol-tisi) zwangen die Georgier die byzantinischen Truppen zum Rückzug.^{12/}

Aristakes Lastiwertz zufolge forderte das Reich Byzanz von Giorgi I. mehr, als Byzanz im Jahre 1001 an sich gerissen hatte. Konkret aber führt er nicht auf, welche Ländereien sich Byzanz aneignen wollte. Tatsache ist, daß Byzanz vorhatte, in die Tiefe des Königreichs Georgien vorzustoßen.

Auf welche Kräfte stützte sich Giorgi I., als er sich dem Kaiser widersetzte? Nach Auskunft des georgischen Geschichtsschreibers^{13/} war Kachetien-Heretien dem König Georgiens nicht mehr botmäßig. Die Chronik „Matiane Kartlisa“ bezeichnet König Kvirike, der Kachetien und Heretien vereinte, als König der Ranen und Kacher.^{14/} Aus diesem Grunde schließen manche Historiker die Teilnahme der Herer und Kacher auf Seiten Giorgis I. aus. Das ist aber falsch. Georgische Quellen weisen klar darauf hin, daß Heretien und Kachetien im Kampf gegen Byzanz Verbündete des Königreichs Georgien waren.^{15/} An der Seite Giorgis I. stand auch das Königreich Ani, was große Bedeutung hatte. Offenbar hatte das Königreich Georgien im voraus festgelegt, wie es die außenpolitische Situation von Byzanz nutzen mußte, und meinte, die Byzanz feindlich gesonnenen islamischen politischen Einheiten des Orients würden Georgien unterstützen. Yahya von Antiochia zufolge führte Giorgi I. geheime Unterredungen mit dem ägyptischen Kalifen Al-Hakim. Der Vorschlag des georgischen Königshofs sah vor, Byzanz gleichzeitig von Ägypten und Georgien aus anzugreifen, d. h. von Süden und Norden.^{16/} Die Verwirklichung dieses taktischen Plans hätte das byzantinische Imperium in groÙe Gefahr stürzen können. Al-Hakim seinerseits stand Byzanz feindselig gegenüber.^{17/} Die Führer des byzantinischen Reiches blieben offenbar wachsam und erfuhren von Georgiens Beziehungen zu Armenien und von den Geheimgesprächen mit Ägypten. Unverzüglich traf Byzanz Vorbereitungen für einen Entscheidungskrieg. Diese Vorbereitungen verliefen unter völliger Geheimhaltung. Basilios II. erklärte zur Täuschung Syrien den Krieg und begann Lebensmittel und Kriegsgerät nach Antiochia zu verschiffen. In letzter Minute aber wandte er sich gegen Georgien und zog mit Heeresmacht gegen Giorgi I.^{18/}

Die diplomatische Einwirkung von Byzanz auf Georgien hatte ihre Folgen: Der Königshof ließ in seiner Aufmerksamkeit nach, und die Georgier waren nicht in der Lage, dem vor den Toren stehenden Feind hinreichend gerüstet entgegenzutreten. Auch die Verhandlungen zwischen Georgien und Ägypten erbrachten kein praktisches Ergebnis, vielleicht auch deshalb, weil Al-Hakim im Jahre 1021 starb.^{/19/}

Der georgische Chronist berichtet, daß Basilios „der König der Griechen ... auszog mit allen Truppen Griechenlands und unzähligen fremden Heerscharen“.^{/20/} Sobald Giorgi I. davon erfuhr, daß Basilios gegen Georgien zog, sammelte er in Eile Truppen und versicherte sich der Unterstützung derer, die er gerade erreichen konnte, und trat so dem Feind entgegen.^{/21/}

Nachdem die georgische Heerführung die zahlenmäßige Stärke der byzantinischen Streitkräfte erkannt hatte, hielt sie den direkten Kampf für unzweckmäßig und beschloß den Rückzug. Das feindliche Lager war dagegen überaus aktiv, und so kam es, daß die Byzantiner die zurückweichenden georgischen Truppen verfolgten. Um die Bewegung des Feindes zu stören, ließ Giorgi I. die Stadt Oltisi niederbrennen. Die Heerführung hatte es nicht eilig mit dem Kampfbeginn, aber die Byzantiner gingen in die Offensive und griffen im Jahre 1021 die Nachhut des georgischen Heeres bei Schirimni an. Nach Aristakes Lastiwertz fand dieser Kampf in der Nähe des Palakazio-Sees (Tschildiri-Sees) statt.^{/22/} Hier schlugen die Georgier die byzantinischen Truppen in erbittertem Kampf zurück.^{/23/} Aber es gelang ihnen nicht, die im Kampf errungenen Überlegenheit zu bewahren, und zogen sich zurück.^{/24/} Dies ermunterte die Feinde wieder, sie verfolgten die Georgier und verstrickten sie in Gefechte. Das byzantinische Heer entwickelte den Kampf in Richtung Kola-Artaani-Dshawa-

cheti und verwüstete diese Gegend. Giorgi I. bediente sich der Streitkräfte Kachetiens und Heretiens und wollte den Kampf wiederaufnehmen. Wegen des bevorstehenden Winters und wohl auch wegen der Verstärkung der Georgier hielt die byzantinische Heeresführung die Fortsetzung des Kampfes für unangebracht, und die Byzantiner zogen sich zurück. Der georgische Chronist berichtete, daß der Kaiser bei seinem Rückzug „wieder aus schlimmster Rachsucht die Länder verheerte“^{/25/}, er begab sich nach Trapezunt und überwinterte dort.

Wir machen darauf aufmerksam, daß beim Kampf gegen Byzanz Vertreter verschiedener Gegenden Georgiens als enge Verbündete auftraten, daß die georgischen Feudalherren ihre Zwistigkeiten, ihre separatistischen Bestrebungen und ihre Feindseligkeit gegenüber der Zentralgewalt vergaßen und Giorgi I. unterstützten. In diesem Kampf fielen die großen Fürsten Chursi und der Eristawi von Kldekari Rati Liparitis Dse.^{/26/}

So spielte, wie wir sahen, in einer Zeit gespannter Beziehungen zwischen Byzanz und Georgien Bulgarien eine bedeutende Rolle, und zwar der Kampf, den das bulgarische Volk in den Jahren 1014–1018 gegen die Byzantiner führte. Gerade in dieser Zeit wuchs der Widerstand Georgiens und erfolgte die Wiederbesitznahme der von Byzanz geraubten Landesteile. Die Ergebnisse des byzantinisch-bulgarischen Krieges 1014–1018 wirkten sich auch auf Georgien aus. Nach der Niederlage Bulgariens hatte Byzanz freie Hand gegen Georgien und griff es an. Auch aus diesem Kampf ging Byzanz siegreich hervor. Aber der Kampf des georgischen Volkes ließ nicht wie bei den Bulgaren nach, und so erlangte Georgien auf unterschiedlichen Wegen Ende des 11. Jahrhunderts die volle Unabhängigkeit.

Anmerkungen

- /1/ Siehe Lortkipanize, M.: *peodaluri sakartvelos polițikuri gaertianeba*. Tbilisi 1964; Melikišvili, G.: *peodaluri sakartvelos polițikuri gaertianeba da peodaluri urtiertobis zogierti sakitxi*, Tbilisi 1973.
- /2/ Levčenko, M. V.: *Istorija Vizantii*. Moskva 1949, S. 137 bis 154.
- /3/ *Sakartvelos iștorisi narķevebi*. III, Tbilisi 1979, S. 171.
- /4/ Das gesamte 11. Jahrhundert hindurch trugen die georgischen Könige Hoftitel des byzantinischen Imperiums (Magistros, Kuropalat, Sewastos, Kesarios u. a.).
- /5/ Očerk istorii SSSR, B. III, S. 559.
- /6/ Sumbat Davit Ze: *cxovreba da ucqeba bagrationianta* (in: *kartlis cxovreba*, I, Tbilisi 1955, S. 382).
- /7/ Rozen, V. R.: *Imperator Vasilij Bolgarobojsca*, Peterburg 1883, S. 27.
- /8/ *Istorija Bolgarii*, Moskva 1954, Bd. I, S. 96.
- /9/ *Vsemirnaja istorija*, Moskva 1957, Bd. II, S. 227.
- /10/ Rozen, V. R.: op. cit., S. 51. Siehe auch Kopaliani, V.: *sakartvelosa da bizantii polițikuri urtiertoba 970–1070* člebši, Tbilisi 1969, S. 89–99.

/11/ *Istorija Bolgarii*, Bd. I, S. 96.

/12/ Aristakes Lastivereli: *iștoria*, Tbilisi 1977 Redaktion von E. Cagareišvili, S. 40–50.

/13/ Sumbat Davit Ze: op. cit., S. 383.

/14/ Mațiane kartlisa. In: *kartlis cxovreba*, I, S. 296.

/15/ a. a. O., D. 285.

/16/ *Istorija Vizantii*, Bd. II, Moskva 1967, S. 225.

/17/ Ebenda.

/18/ Rozen, V. R.: op. cit., S. 61.

/19/ a. a. O., S. 62. Die georgisch-byzantinischen Beziehungen jener Periode hat I. Dshawachischwili untersucht, siehe Zavaxišvili, I.: *kartveli eris iștoria*, Bd. II, Tbilisi 1965.

/20/ Mațiane kartlisa, S. 284.

/21/ Rozen, V. R.: op. cit., S. 62. Mațiane kartlisa, S. 284.

/22/ Aristakes Lastivereli: op. cit., S. 46.

/23/ Ebenda.

/24/ Mațiane kartlisa, S. 285.

/25/ Ebenda.

/26/ Mațiane kartlisa, S. 284.